

Neurodiversity and the City: die Maßnahme der “Stillen Stunde” als wirksamer Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum?

Johanna Herschlein

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Herschlein, Johanna. 2024. “Neurodiversity and the City: die Maßnahme der ‘Stillen Stunde’ als wirksamer Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum?”
Augsburger Volkskundliche Nachrichten 30 (54): 36–65.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

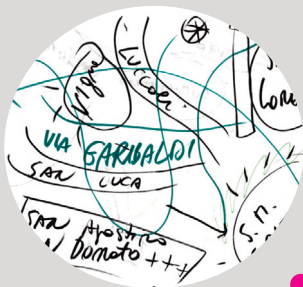
<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



AVN

ugsburger
Volkscundliche Nachrichten

30. Jahrgang
Nr. 54 / Juli 2024
Preis 5,-



Stadt im Fokus

Facetten aus Forschung und Lehre



Universität Augsburg
Europäische Ethnologie/Volkskunde

HerausgeberInnen

Prof. Dr. Günther Kronenbitter; Birte Bambusch-Groetzki M.A.; Leonie Herrmann M.A.

Redaktion

Birte Bambusch-Groetzki M.A.; Leonie Herrmann M.A.; Rebecca Hein B.A.; Johanna Herschlein B.A.; Sabrina Schwarz-Klein

Layout

Sabrina Schwarz-Klein

Titelbild

Bildcollage ‚Stadt im Fokus – Facetten aus Forschung und Lehre‘, erstellt von Sabrina Schwarz-Klein. Bildnachweise (in der Reihenfolge des Verlaufes des versinnbildlichten Weges, beginnend rechts oben): Vermauerte Loggia mit Graffiti, 2017; Verschachtelte Wohnblocks im Viertel Lagaccio, 2020; Von Francesca gezeichnetes Mental Map, 26.03.2019. Quelle jeweils: Christoph Salzmann. Grabmal mit Pinienzapfen, Römermauer Augsburg; Graffiti in Augsburg. Quelle jeweils: Leonie Herrmann. Fahrräder auf dem Leitsystem an der Kreuzung Ludwigstraße-Grottenau, 24.05.2023; Plakat der Aktion ‚Rote Rampe‘ im Büro von Claudia Nickl, 12.02.2024. Quelle jeweils: Rebecca Hein.

Anschrift der Redaktion

Universität Augsburg
Europäische Ethnologie/Volkskunde
Universitätsstraße 10
86159 Augsburg
Tel.: 0821/598-5482 – Fax: 0821/598-5501
E-mail: avn@philhist.uni-augsburg.de

Die Augsburger Europäische Ethnologie/Volkskunde im Internet

Homepage: <https://www.uni-augsburg.de/de/fakultaet/philhist/professuren/kunst-und-kulturge-schichte/europaische-ethnologie-volkskunde/>

Instagram: <https://www.instagram.com/euro.ethno.aux/>

Druck

Verlag T. Lindemann – Stiftstraße 49 – 63075 Offenbach
ISSN 0948-4299

Die Augsburger Volkskundlichen Nachrichten erscheinen im Selbstverlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Datenträger sowie Fotos übernehmen die Redaktion bzw. der Herausgeber keinerlei Haftung. Die Zustimmung zum Abdruck wird vorausgesetzt. Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung der Redaktion des Herausgebers nicht übernommen werden. Die gewerbliche Nutzung ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers zulässig. Das Urheberrecht für veröffentlichte Manuskripte liegt ausschließlich beim Herausgeber. Nachdruck sowie Vervielfältigung, auch auszugsweise, oder sonstige Verwertung von Texten nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wieder.

Vorwort	5
----------------	---

Aufsätze

Stell es dir als eine Art Labyrinth vor!

Verstecktheit und Entdecken in der Wahrnehmung Genuas und deren methodische Erfassung

<i>Christoph Salzmann</i>	6
---------------------------	---

Neurodiversity and the City

Die Maßnahme der ‚Stillen Stunde‘ als wirksamer Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum?

<i>Johanna Herschlein</i>	36
---------------------------	----

Seuchen, die die Stadt veränderten

<i>Stefan Lorenz</i>	66
----------------------	----

Urban Cultural Narratives: Augsburg

Ein Rückblick und Erfahrungsbericht auf Stadt in der interdisziplinären Lehre

<i>Lisa Götz und Leonie Herrmann</i>	77
--------------------------------------	----

Interview

Ein Türöffner für Menschen mit Einschränkungen

Im Gespräch mit Claudia Nickl, Vorsitzende des Augsburger
Behindertenbeirats

geführt von Rebecca Hein

108

Tagungsbericht

Minorities, their Past, and their Cities: A Conference on Urban Minority Cultures in the non-Metropolitan Cities of Europe

Ein Tagungsbericht

Julia Smagiel

121

Neurodiversity and the City

Die Maßnahme der ‚Stillen Stunde‘ als wirksamer Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum?

von Johanna Herschlein

Das Thema ‚Neurodiversität‘ beziehungsweise ‚Neurodivergenz‘¹ hat in den letzten Jahren immer mehr an Aufmerksamkeit gewonnen, stellenweise fällt sogar die mit Vorsicht zu genießende Bezeichnung ‚Trend‘.² Nicht nur in medizinischen, neurologischen sowie psychologischen und psychiatrischen Fachkreisen steht sie inzwischen im Fokus von Forschungsarbeiten, sie wird vor allem von einer großen und weltweiten Community neurodiverser und neurodivergenter Menschen in Blogs, Foren und nicht zuletzt auf Social Media behandelt. Durch die Sichtbarmachung dieses Phänomens von Betroffenen wird die Neurodiversität nach und nach ebenfalls zum Gegenstand europäisch-ethnologischer Forschungen. Denn dank der Aufklärungsarbeit neurodivergenter Personen, die ihren Alltag, ihre Erlebnisse und die Schwierigkeiten, die ihnen begegnen, teilen, verbreitet sich langsam das Bewusstsein dafür, dass es eine menschliche Neurodiversität gibt, die mit unterschiedlichen Wahrnehmungserfahrungen und Bedürfnissen einhergeht. Der Austausch innerhalb der Community wird dabei insbesondere auch durch das

¹ Die Begriffe der ‚Neurodiversität‘ und ‚Neurodivergenz‘ werden teilweise synonym verwendet, jedoch lässt sich im aktuellen Forschungsgebrauch folgende Distinktion treffen: Neurodiversität beschreibt die gesamte Vielfalt an Wahrnehmungserfahrungen, die sich voneinander unterscheiden können. Innerhalb dieser wird differenziert zwischen ‚neurotypischen‘ Personen, die als der gängigen Norm entsprechend gelten und ‚neurodivergenten‘ Personen, die von dieser festgelegten Norm abweichen. Das Konzept der Neurodiversität fand zunächst vor allem innerhalb autistischer Sozial-Bewegungen seine Anwendung, wird heute jedoch im Kontext der Bemühungen um die Anerkennung der Rechte von Menschen mit neurologischen Erkrankungen oder neurologischen Entwicklungsstörungen wie ADHS, Bipolare Störung, Tourette-Syndrom, Dyspraxie, Dyslexie und auch Epilepsie genutzt. In dieser Arbeit wird neben ‚Neurodiversität‘ auch der Begriff der ‚Neurodivergenz‘ verwendet, da dieser von Betroffenen häufig selbst gewählt wird, im Bewusstsein, dass dieser normativ geprägt ist und sich daher der Sprachgebrauch über die Zeit verändern kann. Siehe: Schroeder, Carina: Neurodivergenz. Zwischen Trend und Reform der Psychologie (02.02.2023), <<https://www.deutschlandfunkkultur.de/neurodivergenz-psychologie-trend-reform-100.html>> (19.09.2023).

² Schroeder, Carina: Neurodivergenz. Zwischen Trend und Reform der Psychologie (02.02.2023), <<https://www.deutschlandfunkkultur.de/neurodivergenz-psychologie-trend-reform-100.html>> (19.09.2023).

Feststellen von Gemeinsamkeiten und das Angebot gegenseitiger Hilfe bei Herausforderungen bestimmt, darunter fällt unter anderem die Bewegung in öffentlichen Räumen sowie das Meistern des Alltages in einer Stadt.³ Für neurodivergente Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum kann die Fortbewegung im städtischen Raum zur ausgeprägten Belastung werden – der Supermarkt scheint dabei für viele einen Extremraum darzustellen, der mit unterschiedlichen Ängsten besetzt ist und starke Gefühle von Unwohlsein hervorrufen kann, wie Betroffene berichten.⁴ Seit 2019 gibt es deshalb die in Neuseeland entwickelte ‚quiet hour‘ in Supermärkten, die gerade Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum den Alltag erleichtern soll.⁵ Auch in Deutschland werden aktuell immer mehr Versuche mit der ‚Stillen Stunde‘ durchgeführt.⁶ In diesem Beitrag wird aus ethnologischer Perspektive untersucht, vor welchen Hürden neurodivergente Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum in der Stadt stehen, und der Frage nachgegangen, ob Maßnahmen zur Reizeindämmung wie die ‚Stille Stunde‘ wirksame Ansätze für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum darstellen. Zur Beantwortung der zentralen Fragestellung ist eine Auseinandersetzung mit der Betroffenenperspektive unentbehrlich. Daher steht die Analyse eines qualitativen Interviews im Kern des Beitrags. Diese stellt das Erleben des städtischen Raumes und des Extremraums Supermarkt durch Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum in den Fokus und eröffnet eine Perspektive auf die Chancen eines größeren Wohlbefindens neurodivergenter Menschen im öffentlichen Raum.

³ User ‚chaarlottchen‘: Sensory Issues (21.06.2023), <https://www.instagram.com/p/Ctwgq4VMJwR/?utm_source=ig_web_copy_link&igshid=MzRlODBiNWFlZA==> (23.09.2023).

⁴ User ‚mindfullymendedmama‘: I’ve always hated going to the grocery store (22.02.2023), <https://www.instagram.com/reel/Co-csGBgQzp/?utm_source=ig_web_copy_link&igshid=MzRlODBiNWFlZA==> (23.09.2023).

⁵ Holstein, Natascha: Neuseeland. Endlich in Ruhe einkaufen (06.11.2019), <<https://www.sueddeutsche.de/panorama/autismus-supermarkt-neuseeland-1.4669368>> (23.09.2023).

⁶ Rustler, Simon: Supermarkt in Heusenstamm startet „Stille Stunde“: Rewe ohne Durchsagen und Musik (26.07.2023), <<https://www.tagesschau.de/inland/regional/hessen/hr-ohne-durchsagen-und-musik-supermarkt-startet-stille-stunde-100.html>> (23.09.2023).

Die hier vorgenommene Untersuchung befindet sich an einer Schnittstelle unterschiedlicher Disziplinen. Bereits der für diesen Beitrag grundlegende Text der Kulturwissenschaftlerinnen Alexa Färber und Brigitta Schmidt-Lauber ‚Multidisziplinäre Perspektiven in der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung‘ weist auf vielversprechende interdisziplinäre Ansätze in der Stadtforschung hin.⁷ So wurden Arbeiten aus der Stadtsoziologie wie der Aufsatz des Politikwissenschaftlers Michael Spörke zur behindernden/behinderten Stadt herangezogen⁸ und ebenso die Texte der Soziologin Anne Waldschmidt über die richtungsweisende Forschungsdisziplin der Disability Studies berücksichtigt.⁹ Diese Beiträge wurden um die Erkenntnisse der Psychologin Antje Flade bezüglich des psychologischen Blicks auf die Stadt ergänzt.¹⁰ Zusätzlich fanden die Ansätze der Sozialgeographin Therese Kenna, die Vorschläge für eine ‚Neurodiverse Stadtforschung‘ entwickelt, Beachtung.¹¹ Zum grundlegenden Verständnis der Herausforderungen, die neurodiverse Menschen erleben, wurde Literatur aus den Gebieten der Medizin, Neurobiologie und Psychologie zu den Themen ADHS und Autismus-Spektrum herangezogen, die teilweise von Betroffenen verfasst wurde, deren Perspektive in diesem Beitrag insbesondere Berücksichtigung findet.

⁷ Färber, Alexa/Schmidt-Lauber, Brigitta: Multidisziplinäre Perspektiven in der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung. In: Kogler, Raphaela/Hamedinger, Alexander: Interdisziplinäre Stadtforschung. Themen und Perspektiven. Bielefeld 2021, S. 77–98.

⁸ Spörke, Michael: Die behindernde/behinderte Stadt. In: Eckardt, Frank (Hg.): Handbuch Stadtsoziologie. Wiesbaden 2012, S. 745–774.

⁹ Waldschmidt, Anne/Karim, Sarah: Was sind Disability Studies? Profil, Stand und Vokabular eines neuen Forschungsfeldes. In: Waldschmidt, Anne (Hg.): Handbuch Disability Studies. Wiesbaden 2022, S. 1–15.

¹⁰ Flade, Antje: Die Stadt aus psychologischer Perspektive. In: Flade, Antje (Hg.): Stadt und Gesellschaft im Fokus aktueller Stadtforschung. Konzepte, Herausforderungen, Perspektiven. Wiesbaden 2015, S. 211–258.

¹¹ Kenna, Therese: Cities of neurodiversity: New directions for an urban geography of neurodiversity. In: Area, 4 (2022), S. 646–654.

Behinderung im städtischen Raum: die kulturwissenschaftliche Stadtforschung im Kontext der Disability Studies

„Stadtforschung ist immer auch Gesellschaftsanalyse“,¹² so bringen es die Kulturwissenschaftlerinnen Alexa Färber und Brigitta Schmidt-Lauber auf den Punkt. Eine ausgeprägte Vielfalt an alltäglichen Erfahrungen und Praktiken im städtischen Raum präsentiert sich als relevanter Forschungsgegenstand für die kulturwissenschaftliche Stadtforschung.¹³ Dabei ist auch das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft von besonderem Erkenntnisinteresse¹⁴ sowie die vermeintlichen Selbstverständlichkeiten, die als alltäglich empfunden werden, indessen immer historisch gewachsen und variabel sind.¹⁵ Doch nicht für alle Akteur*innen sind dieselben Dinge selbstverständlich. Gerade Menschen mit Behinderung werden von der Teilhabe an Aktivitäten im städtischen Raum ausgeschlossen.¹⁶ Schon bei der städtebaulichen Planung wurden und werden die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung häufig nicht berücksichtigt. Stattdessen wird laut Politikwissenschaftler und Behindertenaktivist Harlan Hahn von einem Ideal ausgegangen, das selbst von (noch-)nicht-behinderten Menschen kaum erreicht werden kann.¹⁷ Der Soziologe Michael Spörke macht ebenso auf die Tatsache aufmerksam, dass behinderte Menschen die größte Randgruppe in der Gesellschaft bilden, die aufgrund von Benachteiligungen auf unterschiedlichen Gebieten nicht in gleicher Weise am städtischen Leben teilhaben kann.¹⁸ Die Stadt werde so „[...] zugleich Verursacher und Handlungsort der vielfältigen Benachteiligung behinderter Menschen.“¹⁹ Eine Ursache der weitgehenden Nicht-Beachtung der Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung ist einer historisch gewachsenen Auffassung von Behinderung geschuldet, die vor allem in den westlichen Industriegesellschaften vorherrscht und diese als Problem oder Tragödie einzelner

¹² Färber/Schmidt-Lauber, Multidisziplinäre Perspektiven, S. 92.

¹³ Färber/Schmidt-Lauber, Multidisziplinäre Perspektiven, S. 77.

¹⁴ Färber/Schmidt-Lauber, Multidisziplinäre Perspektiven, S. 81.

¹⁵ Färber/Schmidt-Lauber, Multidisziplinäre Perspektiven, S. 79.

¹⁶ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 745.

¹⁷ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 745.

¹⁸ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 758.

¹⁹ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 769.

Individuen oder gar als persönliche Schwäche versteht. Es handelt sich um das individuelle oder medizinische Modell von Behinderung oder chronischer Erkrankung.²⁰ Dabei wird davon ausgegangen, dass mit dem Individuum etwas ‚nicht in Ordnung‘ sei, es also behandelt und geheilt werden müsse. Findet diese angestrebte Heilung nicht statt, so werden die resultierenden verminderten Teilhabemöglichkeiten am Alltag, beispielsweise in der Stadt, ebenfalls als individuelle Probleme begriffen. Die sozialen Strukturen, die diese Beeinträchtigung mitauslösen, werden als unveränderlich akzeptiert und sollen auch von Menschen mit Behinderung klaglos hingenommen werden.²¹ Damit verbunden ist die Theorie der ‚Sick Role‘ des US-amerikanischen Soziologen Talcott Parsons aus dem Jahr 1975. Eine Krankheit oder Behinderung wird dabei als soziale Abweichung konstruiert, die das gesamte soziale System störe, da dieses die Erfüllung der einzelnen Person in einer Tätigkeit als Arbeiter*in sieht. Nur wenn sich Betroffene einer medizinischen Behandlung ergeben und ihre ganze Energie dahingehend einsetzen, ‚Funktionsfähigkeit‘ zu erlangen, werden sie gesellschaftlich geduldet.²² Dieses Modell gilt immer noch als weit verbreitet und dient nicht zuletzt der Legitimation der strukturellen Benachteiligungen von Menschen mit Behinderung.²³ Seit den 1960er-Jahren wurden jedoch auch gegenläufige Modelle von Behinderung entworfen. Das soziale bzw. kulturelle Modell beschäftigt sich mit den Barrieren, die für Menschen mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen erst durch ihre Umwelt entstehen oder von dieser aufrechterhalten werden. Durch diese Benachteiligung wird hiernach erst eine ‚Be-hinderung‘ erschaffen.²⁴ Behinderung wird somit nicht als separiertes Phänomen untersucht, sondern immer in Verbindung mit der sogenannten ‚Normalität‘ betrachtet. Aus der Perspektive auf Behinderung als soziale Konstruktion entstanden die Disability Studies, vor allem durch den Einsatz von behinderten Akademiker*innen, die ebenfalls Kontakte zur Behindertenbewegung pflegten oder selbst in dieser aktiv waren.²⁵ Die ‚Normalität‘ gilt hier als Konstrukt,

²⁰ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 746.

²¹ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 746.

²² Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 748.

²³ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 769.

²⁴ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 746.

²⁵ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 751.

das Abweichendes benötigt, um sich ihres Status zu versichern und ihren hegemonialen Anspruch zu legitimieren.²⁶ Mit Foucaults Begriff der ‚Biomacht‘ kann die binäre Aufteilung der Körper in ‚normal‘ und ‚abweichend‘ erklärt werden, da im Diskurs zwischen Wissenssystemen und Machtausübung Körper entlang der Norm reguliert werden und dazu spezifische Terminologien nötig sind. Darunter fällt die Bezeichnung ‚Behinderung‘ als Markierung für eine ‚Abweichung‘.²⁷ Anne Waldschmidt, Soziologin und Pionierin im Bereich der Disability Studies in Deutschland, fasst die Prämissen der Forschung folgendermaßen zusammen:

Die Ausgangsfrage lautet daher nicht: Wie soll die Gesellschaft mit behinderten Menschen umgehen? Vielmehr ist es notwendig, einen Schritt zurück zu treten [sic!] und grundsätzlicher zu fragen: Wie, warum und wozu wird historisch, sozial und kulturell ‚Andersheit‘ als Behinderung hergestellt, verobjektiviert und praktiziert?²⁸

Zudem werden durch die Disability Studies Anliegen wie die Umsetzung von Inklusion und Barrierefreiheit oder auch politischer und gesellschaftlicher Partizipation und Gleichstellung von Menschen mit Behinderung unterstützt.²⁹ Darüber hinaus werden sie als multidisziplinäres Feld begriffen, das auch in den Kulturwissenschaften Anwendung finden kann.³⁰ Medienwissenschaftlerin Beate Ochsner definiert ein mögliches Anwendungsgebiet kulturwissenschaftlicher Disability Studies folgendermaßen: „[Sie] fokussieren den überdiagnostizierten Körper in seiner Materialität und analysieren die diskriminatorischen Praktiken, die zu seiner Pathologisierung führen.“³¹ Dazu ist eine Untersuchung von (Alltags-)Kulturen sinnvoll, innerhalb derer „materiell-diskursive Praktiken von (Nicht-)Behinderung“³² im Fokus der Analyse stehen und ebenso eine Reflektion auf theoriebasierter Ebene zu erfahren. Dies kann auch im Hinblick auf Neurodivergenz Anwendung finden.

²⁶ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 755.

²⁷ Spörke, Die behindernde/behinderte Stadt, S. 755.

²⁸ Waldschmidt/Karim, Was sind Disability Studies?, S. 4.

²⁹ Waldschmidt/Karim, Was sind Disability Studies?, S. 5.

³⁰ Waldschmidt/Karim, Was sind Disability Studies?, S. 8.

³¹ Ochsner, Beate: Kulturwissenschaftliche Disability Studies. In: Waldschmidt, Anne (Hg.): Handbuch Disability Studies. Wiesbaden 2022, S. 201–217, hier S. 203.

³² Ochsner, Kulturwissenschaftliche Disability Studies, S. 203.

Neurodivergenz – eine Behinderung? ADHS und Autismus-Spektrum im Fokus

Die Kategorie der Behinderung ist, wie bereits festgestellt wurde, instabil, fluide sowie von Macht- und Wissensdiskursen geprägt. Es lässt sich argumentieren, dass alle Menschen für einen gewissen Zeitraum (nicht-)behindert sind oder von ihrer Umwelt be-hindert werden.³³ Andererseits ist der Begriff der Behinderung auch ein sozialrechtlicher. Eine Anerkennung als ‚behindert‘ ist in Deutschland notwendig, um Sozialleistungen und Nachteilsausgleiche zu erhalten.³⁴ Der Behinderungsbegriff wird im §2 Abs. 1 des SGB IX folgendermaßen definiert:

Menschen mit Behinderungen sind Menschen, die körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, die sie in Wechselwirkung mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren an der gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate hindern können. Eine Beeinträchtigung nach Satz 1 liegt vor, wenn der Körper- und Gesundheitszustand von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht.³⁵

Der Grad der Behinderung (GdB) wird durch die Versorgungsmedizin-Verordnung bestimmt. Eine Schwerbehinderung wird ab einem GdB von 50 festgestellt. Zum Nachweis einer Schwerbehinderung kann ein Ausweis erstellt werden, der für die Inanspruchnahme von gewissen Leistungen notwendig ist.³⁶ Oftmals ist diese Einteilung jedoch problematisch und uneinheitlich, da die Verordnung an vielen Stellen keine präzisen Orientierungspunkte enthält, was sich für Betroffene als zusätzliche Hürde manifestiert.³⁷

Neurodiversität ist ein Begriff, der in den 1990er-Jahren von Judy Singer, einer australischen Soziologin, geprägt wurde. Sie selbst wurde mit Autismus diagnosti-

³³ Ochsner, Kulturwissenschaftliche Disability Studies, S. 203.

³⁴ Waldschmidt/Karim, Was sind Disability Studies?, S. 3.

³⁵ Bundesministerium der Justiz: Sozialgesetzbuch Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen - § 2 Begriffsbestimmungen (06.06.2023), <https://www.gesetze-im-internet.de/sbg_9_2018/_2.html> (26.09.2023).

³⁶ Frese, Christian: Behindertenrechte und Behinderungsbegriff. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 61–62, hier S. 62.

³⁷ Frese, Behindertenrechte und Behinderungsbegriff, S. 61.

ziert und auch ihre Mutter war Autistin.³⁸ Das Konzept der Neurodiversität sollte verdeutlichen, dass neurologische Unterschiede, die sich beispielsweise bei Menschen mit Autismus zeigen, eine von vielen unterschiedlichen Ausprägungen neurologischer Vernetzungsmöglichkeiten des Menschen darstellen, wobei diese nicht als Abweichung klassifiziert oder pathologisiert werden sollten.³⁹ Das Konzept der Neurodiversität fand zunächst vor allem innerhalb von autistischen Bewegungen seine Anwendung, wird heute jedoch im Kontext der Bemühungen um die Anerkennung der Rechte von Menschen mit neurologischen Erkrankungen oder neurologischen Entwicklungsstörungen wie ADHS, Bipolare Störung, Tourette-Syndrom, Dyspraxie, Dyslexie und auch Epilepsie genutzt.⁴⁰ Deutlich wird an dieser Stelle, dass es sich hier um ein äußerst heterogenes Feld an Formen des menschlichen Lebens und Erlebens handelt. In dieser Arbeit liegt der Fokus auf Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum. Die Eingrenzung auf Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum innerhalb des Feldes der Neurodiversität fand aufgrund des Ursprungs des Konzepts in der Autismus-Bewegung statt. ADHS wurde anlässlich der in jüngerer Forschung festgestellten Überschneidungen mit Autismus zusätzlich ausgewählt, da beide Phänomene deutlich häufiger gemeinsam auftreten als bisher angenommen.⁴¹ Doch auch innerhalb der Gruppe von Menschen, die mit ADHS und/oder ASS diagnostiziert wurden, sind die Erfahrungswelten alles andere als einheitlich. Gemeinsam ist ihnen jedoch, dass sowohl ADHS als auch Autismus seitens der Medizin nach ICD-10⁴² als ‚Störung‘ klassifiziert werden: Autismus als ‚tiefgreifende Entwick-

³⁸ Jaarsma, Pier/Welin, Stellan: Autism as a Natural Human Variation: Reflections on the Claims of the Neurodiversity Movement. In: Health Care Analysis, 20 (2012), S. 20–30, hier S. 20–21.

³⁹ Kenna, Cities of neurodiversity, S. 647.

⁴⁰ Jaarsma/Welin, Autism as a Natural Human Variation, S. 21.

⁴¹ Schöttle, Daniel u. a.: ADHS und hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störungen. Komorbidität oder Differenzialdiagnose? Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Diagnostik und Behandlung. In: Nervenheilkunde, 38 (2019), S. 632–664, hier S. 634.

⁴² ICD-10 steht für: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision. Die amtliche Klassifikation zur Verschlüsselung von Diagnosen in der ambulanten und stationären Versorgung in Deutschland, siehe: (o. D.), <https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICD/ICD-10-GM/_node.html> (26.09.2023).

lungsstörung‘ des Gehirns,⁴³ ADHS als ‚hyperkinetische Verhaltensstörung‘ und genauer als ‚Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörung‘.⁴⁴ Menschen im Autismus-Spektrum können unter anderem Schwierigkeiten im sozialen und kommunikativen Umgang sowie in Bezug auf die eigene Vorstellungskraft empfinden. Ebenso sind sensorische Problematiken häufig, diese können Geräuschverarbeitung, die visuelle und taktile Wahrnehmung oder den Geschmackssinn betreffen. Auch können diese in unterschiedlichen Kombinationen auftreten, da von einem heterogenen Erleben in einem Spektrum ausgegangen wird.⁴⁵ Personen mit ADHS wiederum können Einschränkungen, was die exekutive Funktion, das Aufrechterhalten von Aufmerksamkeit und das Belohnungssystem betrifft, erleben. Darüber hinaus sind sie ebenso häufig von sensorischen Problematiken betroffen.⁴⁶ Sowohl bei Menschen im Autismus-Spektrum als auch bei Menschen mit ADHS ist nach der Versorgungsmedizinverordnung eine Einstufung als ‚schwerbehindert‘ möglich.⁴⁷ Der Stoßrichtung des Neurodiversitätskonzepts folgend, kann die Überlegung angestellt werden, inwiefern im Hinblick auf Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum ihre ‚Behinderung‘ von außen konstruiert wird, wobei die Medizin als „Problematisierungsinstanz“⁴⁸ arbeitet. Die durch die spezifische Verknüpfung von Gehirnzellen verursachte Wahrnehmungsweise der Welt und das von außen als ‚abweichend‘ klassifizierte Verhalten von Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum wird pathologisiert, selbst wenn Betroffene sich nicht als ‚krank‘ empfinden.⁴⁹ Es soll dennoch darauf hingewiesen

⁴³ Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F84.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f80-f89.htm>> (26.09.2023).

⁴⁴ Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F90.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f90-f98.htm>> (26.09.2023).

⁴⁵ Jaarsma, Pier/Welin, Stellan: Autism as a Natural Human Variation: Reflections on the Claims of the Neurodiversity Movement. In: Health Care Analysis, 20 (2012), S. 20–30, hier S. 22.

⁴⁶ Hultman, Lill u. a.: Intensity and Variable Attention: Counter Narrating ADHD, from ADHD Deficits to ADHD Difference. In: British Journal of Social Work, 8 (2023), S. 1–18, hier S. 4.

⁴⁷ Frese, Behindertenrechte und Behinderungsbegriff, S. 62.

⁴⁸ Karsch, Fabian: Zwischen ADHS-Diagnose und Neurodiversität: Die Ko-Konstruktion medizinischer Problemgruppen. In: Negnal, Dörte (Hg.): Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft. Wiesbaden 2019, S. 85–104, hier S. 88.

⁴⁹ Boxberger, Jürgen: Behinderung. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum.

werden, dass dies nicht als Argument dafür verwendet werden darf, Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum die für sie lebensnotwendige Unterstützung zu versagen. Es gibt eine nicht zu vernachlässigende Gruppe von Personen, die ihr ADHS und/oder ihren Autismus als Behinderung an und für sich verstehen, da diese sie vor sowohl körperliche als auch mentale Schwierigkeiten stellen können, die mit einem Leidensdruck einhergehen. An dieser Stelle soll nochmals auf die Heterogenität des Erlebens verwiesen und daher ein Umgang vorgeschlagen werden, bei dem nicht nach dem medizinischen/individuellen Modell das alleinige ‚Problem‘ bei den betroffenen Personen verortet, sondern das Verhältnis des Menschen und seiner jeweiligen Umwelt betrachtet wird.⁵⁰ In Konsequenz können Möglichkeiten eröffnet werden, in der äußeren Umgebung Veränderungen zu bewirken, die zusätzlichen Stress eindämmen und einen vorteilhaften ‚person-environment-fit‘⁵¹ ergeben, wie es auch im Fall von neurotypischen Menschen angestrebt wird.

Die Betroffenenperspektive hervorheben

Zur Erhebung von relevanten Daten wurde das Gespräch mit Personen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum gesucht, denn das Leitprinzip der Behindertenbewegung ‚Nichts ohne uns über uns!‘ soll auch für diesen Beitrag gelten.⁵² Es ist dringend notwendig, Raum für die Vermittlung von Erfahrungen aus der Betroffenenperspektive zu schaffen und diese als Expert*innen anzuerkennen. Nur sie können die selbst empfundenen Hürden im Alltag und die Spezifika ihrer jeweiligen Wahrnehmungen darlegen. Zwei Personen sollten für diese Untersuchung interviewt werden, bei der ersten handelt es sich um den 24-jährigen Jonas. Jonas wurde bereits im Alter von neun Jahren mit ADHS diagnostiziert und befand sich seitdem mit Unterbrechungen in therapeutischer und psychiatrischer

Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 63–64, hier S. 63.

⁵⁰ Jaarsma/Welin, Autism as a Natural Human Variation, S. 27.

⁵¹ Theunissen, Georg/Paetz, Henriette: Autismus-Spektrum. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 41–44, hier S. 44.

⁵² Waldschmidt/Karim, Was sind Disability Studies?, S. 4.

Behandlung. Seit einigen Jahren bemüht er sich ebenfalls um eine Autismus-Diagnose. Diese wurde ihm bisher verwehrt, da nach ICD-10 ADHS noch als Ausschlussdiagnose zu Autismus geführt wird.⁵³ Nach ICD-11, die bereits 2022 in Kraft getreten ist, jedoch in Deutschland noch nicht eingeführt wurde, ist dies nicht mehr der Fall.⁵⁴ International besteht bereits eine Community von ‚AuDHDler* innen‘, die mit ihren Erfahrungen andere Betroffene wie Jonas in ihrem Vorhaben bestärken.⁵⁵ Aus den Gesprächen, die dem Interview vorangegangen sind, wurde bereits ersichtlich, dass Jonas im Alltag häufig mit seiner Neurodivergenz konfrontiert wird, gerade auch, weil seiner Einschätzung nach die meisten Strukturen in der Arbeitswelt, an der Universität sowie im städtebaulichen Umfeld nach neurotypischen Standards modelliert sind. Die zweite Person ist die 22-jährige Eli, die im Jugendalter mit ADHS diagnostiziert wurde. Leider konnte das Interview mit ihr nicht durchgeführt werden, da sie sich kurz zuvor ins BKH Augsburg zur stationären psychotherapeutischen Behandlung begeben hat. Es soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass ADHS und auch Autismus eine hohe Komorbiditätsrate aufweisen, was bedeutet, dass zu einer ‚Grunderkrankung‘ weitere hinzukommen, wie beispielsweise eine Angsterkrankung, Zwangserkrankungen, Suchterkrankungen oder auch Depressionen unterschiedlicher Schweregrade. Es wird vermutet, dass diese auch durch die stetige Auseinandersetzung mit und den Anpassungsdruck seitens einer ablehnenden und verständnislosen Umwelt entstehen können.⁵⁶ Für diesen Beitrag diente daher das Interview mit Jonas zunächst als alleinige Grundlage der Analyse. Zukünftig sollten seine Erfahrungswerte selbstverständlich durch weitere ergänzt werden.

⁵³ Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F90.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f90-f98.htm>> (26.09.2023).

⁵⁴ Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-11 in Deutsch – Entwurfsfassung (o. D.), <https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICD/ICD-11/uebersetzung/_node.html> (17.09.2023).

⁵⁵ User ‚autism_adhd_cluster‘: Lernen über Neurodivergenz (06.11.2022), <<https://www.instagram.com/p/CknrsfGM5Gx/?igshid=MTc4MmM1YmI2Ng%3D%3D>> (23.09.2023).

⁵⁶ Jaarsma/Welin, Autism as a Natural Human Variation, S. 28.

Also Stress ist sicher ein Gefühl, das dauernd vorherrscht – Die Stadt als Stressraum für neurodivergente Menschen

Der Psychologin Antje Flade zufolge stehen Städte schon seit den Anfängen der ‚Stadtpsychologie‘ im Verdacht, negative Auswirkungen auf ihre Bewohner*innen zu haben.⁵⁷ Dies kann selbstverständlich nicht als pauschale Aussage anerkannt werden, dennoch sind aus dieser Annahme verschiedene Konzepte entstanden, um die Lebenswelt und Erfahrungen der Stadtbewohner*innen besser zu fassen und im Sinne eines ‚Social Designs‘ Entwürfe zu modellieren, die das Empfinden der Städter*innen in den Mittelpunkt der Gestaltung stellen.⁵⁸ Eines dieser Konzepte ist ‚Stress‘. Dieser wird unter anderem durch Faktoren wie Lärm und Enge sowie andere individuelle Belastungen ausgelöst. Daraus resultieren Überanstregungen des Körpers und der Psyche. Die situativ als belastend empfundene Umwelt ruft Reaktionen auf unterschiedlichen Körperebenen hervor, unter anderem der emotionalen und auch hormonellen, sodass der Körper mit der Ausschüttung von Stresshormonen reagiert.⁵⁹ In der Stadt sind besonders viele Stressoren vorhanden und somit steigt die Gefahr einer sensorischen Überlastung.⁶⁰ Dies gilt zwar für alle Stadtbewohner*innen, auch für neurotypische, ist jedoch insbesondere für neurodivergente Menschen zutreffend. Gerade im Fall von Autismus und ADHS wurden spezifische Eigenschaften der Reizverarbeitung im Gehirn festgestellt.⁶¹ Dabei kann sowohl eine besondere Reizempfindlichkeit vorliegen, die von einer hohen Intensität bei der Wahrnehmung und Verarbeitung von Sinneseindrücken begleitet wird,⁶² aber auch eine eingeschränkte Reizpriorisierung und somit eine erschwerte Fokuserlegung auf einen einzelnen Eindruck.⁶³ Beides kann zum sogenannten ‚overload‘ führen: Wenn ein Mensch mehr Reize wahrnimmt, als

⁵⁷ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 212.

⁵⁸ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 214.

⁵⁹ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 219.

⁶⁰ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 219.

⁶¹ Hultman u. a., Intensity and Variable Attention, S. 4.

⁶² Theunissen, Georg: Intense World Theory. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 186–188, hier S. 186.

⁶³ Hultman u. a., Intensity and Variable Attention, S. 4.

gefiltert und in relevant und irrelevant unterteilt werden können, kommt es zunächst zur Reizüberflutung und schließlich zur Reizüberlastung.⁶⁴ Auch Jonas erlebt im städtischen Raum häufig eine Reizüberflutung und hält fest: [...] *[A]lso Stress ist sicher ein Gefühl, das dauernd vorherrscht.*⁶⁵ Für ihn gestaltet sich der Alltag in der Stadt somit als nicht nur phasenweise, sondern als dauerhaft von Stress geprägt. Er spricht von einer *Überforderung*⁶⁶ und beschreibt gewisse Umstände, wie z.B. an einer Kasse anzustehen, als *Drucksituation[en]*.⁶⁷ Oft habe er beim Unterwegssein im städtischen Raum [...] *das Gefühl von Unsicherheit, egal was man macht.*⁶⁸ Eine solche Unsicherheit tritt bei einigen Personen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum vor allem dann auf, wenn sie von vielen anderen Menschen umgeben sind und das Gefühl haben, ‚normal‘ erscheinen zu müssen und somit versuchen, ihre besondere Affektivität zu verbergen.⁶⁹ Als Ausgangspunkte der Unsicherheitsgefühle von Jonas und somit als Stressoren zu identifizierende Situationen bestätigt er, dass *viele Menschen*⁷⁰ dazu gehören, darüber hinaus zählt er *besonders stressige Verkehrssituationen*,⁷¹ *volle Restaurants*,⁷² *öffentliche Verkehrsmittel*,⁷³ *jede[r] Laden*,⁷⁴ *jede[] Arztpraxis*⁷⁵ und *Events*⁷⁶ auf. Er fühle sich häufig *durch Geräusche überfordert*, konkretisiert er weiter.⁷⁷ Als gemeinsamen Nenner aller als ‚stressig‘ empfundenen Situationen sieht er [...] *die Belastung, die dadurch eintritt, dass man so viele Eindrücke hat, also Sinneseindrücke.*⁷⁸ Im Fall von Jonas

⁶⁴ Schuster, Nicole: Overload. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 280–281, hier S. 280.

⁶⁵ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 28.

⁶⁶ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 30.

⁶⁷ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 8.

⁶⁸ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 19–20.

⁶⁹ Theunissen, Intense World Theory, S. 187.

⁷⁰ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 5.

⁷¹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 13–14.

⁷² Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 39.

⁷³ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 41.

⁷⁴ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 42.

⁷⁵ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 42–43.

⁷⁶ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 43.

⁷⁷ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 1, Z. 27.

⁷⁸ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 2, Z. 11–12.

scheint sich sein ADHS und (vermuteter) Autismus wie beschrieben in besonderem Maße auf die Reizverarbeitung auszuwirken. Eine hohe Anzahl an Sinneseindrücken wird für ihn zur Last, weswegen es mit besonderer Anstrengung verbunden ist, sich in einer solchen Umgebung zu bewegen, da ein ‚overload‘ drohen kann. Zusätzlich dazu empfindet er *Ängste*,⁷⁹ er erwähnt mehrmals, er fühle sich *immer beobachtet*⁸⁰ und fürchtet, dass er *[i]rgendwie als Außenseiter wahrgenommen wird*.⁸¹ Wie am Thema Unsicherheit bereits aufgegriffen, versuchen Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum häufig unter großem Kraftaufwand, ihre „neurodivergent ways of functioning and socialising“⁸² zu verstecken, auch aus Angst vor sozialer Ausgrenzung oder als ‚anders‘ enttarnt zu werden. Dieser Mechanismus kann großen zusätzlichen Stress verursachen, den sogenannten ‚minority stress‘, der – über längere Zeiträume bestehend – zu unterschiedlichen Komplikationen führen kann und gar zu den bereits erwähnten Komorbiditäten wie Zwangserkrankungen, Angsterkrankungen und Depressionen.⁸³ An dieser Stelle lässt sich argumentieren, dass schon die Reizverarbeitung von Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum eine Prädestinierung für einen ‚overload‘ darstellt, die städtischen Umweltbedingungen und die Angst davor, von Mitmenschen geächtet zu werden, zusätzlich zu einem situativ gesteigerten Stress empfinden und langfristig zu einer eigentlichen Be-hinderung führen können.

Man flüchtet quasi da raus – der Extremraum Supermarkt

Innerhalb des semantischen Raumes ‚Stadt‘ lässt sich anhand der Bedeutungszuschreibungen zum Thema Stress durch Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum ein sogenannter ‚Extremraum‘ feststellen: der Supermarkt.⁸⁴ Hier kommen besonders viele als Stressoren kategorisierte Elemente

⁷⁹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 2, Z. 13.

⁸⁰ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 2, Z. 8.

⁸¹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 2, Z. 22.

⁸² Hultman u. a., Intensity and Variable Attention, S. 9.

⁸³ Hultman u. a., Intensity and Variable Attention, S. 10.

⁸⁴ University of Reading: Supermarkets a 'spiderweb' of sensory experiences (29.09.2023), <<https://www.reading.ac.uk/news/2022/Research-News/Autistic-people-find-supermarkets-a-spiderweb-of-sensory-experiences>> (27.09.2023).

geballt und auf engem Raum zusammen. Dies ist gerade unter dem Gesichtspunkt problematisch, dass es sich bei Supermärkten um Geschäfte des täglichen Bedarfs handelt. Hinsichtlich der Umsetzung von Barrierefreiheit, wie sie auch im Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen (BGG) verankert ist,⁸⁵ sollte auch in Supermärkten eine gleichberechtigte Teilhabe am Alltagsleben in der Stadt möglich sein. Für Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum ist der Besuch eines Supermarkts jedoch mit einer erheblichen persönlichen Anstrengung verbunden, wenn er denn überhaupt möglich ist. Auf die Frage, welche Empfindungen er im Supermarkt hat, lautet Jonas' Antwort folgendermaßen: *Also es ist eine Stressreaktion sicher, die man empfindet, (...) man versucht quasi nur aus dem Supermarkt rauszukommen, (...) will sich da nicht lange aufhalten, man flüchtet quasi da raus.*⁸⁶ Haben Menschen die Wahl, würden sie sich angesichts eines als unangenehm wahrgenommenen Ortes abwenden beziehungsweise diesen meiden.⁸⁷ Die völlige Vermeidung des Raumes ist jedoch aufgrund seines Stellenwerts im Alltag nicht möglich, daher müssen Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum bei jedem Besuch gegenläufig zu ihrem eigenen Empfinden handeln. Jonas' Aussage spiegelt dieses Dilemma wider, er überwindet sich, um im Supermarkt einkaufen zu können, verspürt aber währenddessen den Drang, aus der Situation zu entkommen. Supermärkte gerade in der Innenstadt empfindet er als *[...] laut, die sind klein [...] man kann sich da nicht konzentrieren auf sein eigentliches Ziel, [...] man verirrt sich oder verliert die Orientierung [...]*.⁸⁸ Dies erklärt er an anderer Stelle damit, dass es ihm vor allem wegen des empfundenen Stresses so geht: *Meistens kann man nicht genug nachdenken, also meistens [...] erschwert die Stressreaktion quasi klares, strukturiertes Nachdenken [...]*.⁸⁹ Die verminderte Konzentrationsfähigkeit ist auch an dieser Stelle gut mit dem ‚overload‘ zu erklären. Gerade in räumlich beengten Supermärkten mit einem unübersichtlichen Gangsystem, vielen Sinneseindrücken durch grelle Farben, helle Lichter, Gerüche

⁸⁵ Bundesamt für Justiz: Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen § 4 Barrierefreiheit (o. D.), <https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_4.html> (26.09.2023).

⁸⁶ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 3, Z. 35–37.

⁸⁷ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 221.

⁸⁸ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 2, Z. 37–40.

⁸⁹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 4, Z. 1–2.

und einem hohen Geräuschpegel kommt es zu einer besonderen Bündelung unterschiedlichster Reize, die zur selben Zeit auf Supermarktbesucher*innen einwirken und eine Reizüberflutung begünstigen. Auch Jonas stellt diese Verbindung her: *Je mehr von den (...) Sinneseindrücken man hat, je mehr man hört, je lauter die Menschen drin sind [...] desto schwieriger macht das den Supermarkt-besuch.*⁹⁰ Er beschreibt jedoch noch eine weitere Komponente, die in Bezug auf die Bedürfnisse von Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum häufig nicht genügend Beachtung findet, und zwar die der sozialen Interaktion.⁹¹ Innerhalb der Diagnosekategorien beider Phänomene nach ICD-10 werden Abweichungen im sozialen Verhalten aufgezählt.⁹² Diese können durch die bereits beschriebenen Besonderheiten in der Reizverarbeitung, durch die speziellen Bedürfnisse, die aufgrund ihres Neurotypus vorliegen, oder auch durch entwickelte Ängste vor Ablehnung und Zurückweisung begründet sein. Jonas äußert gerade in Bezug auf das Anstehen an der Kassenschlange dahingehend unterschiedliche Ängste:

*[...] [V]ielleicht ist man nicht nett genug zu seinen Mitmenschen, vielleicht vergisst man, welche Einkäufe jetzt seine waren, [...] vielleicht wird die Karte abgelehnt [...]. Man wird nach dem Kassenzettel gefragt [...] und in einer Schlange beziehungsweise beim Bezahlen [...] steht man im Rampenlicht quasi, also diejenige Person, die vorne bezahlt, die [...] wird immer von allen anderen beobachtet [...] muss mit der kassierenden Person interagieren.*⁹³

Viele Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum sind im Laufe ihres Lebens von außen auf ihr ‚abweichendes‘ oder gar als ‚komisch‘ gewertetes Verhalten direkt sowie indirekt hingewiesen worden und versuchen in Konsequenz, Verhaltensweisen zu unterdrücken, die sie als neurodivergent ‚enttarnen‘ könnten. Dieses Vorgehen nennt sich ‚masking‘ und erfordert von den Betroffenen einen

⁹⁰ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 4, Z. 10–13.

⁹¹ Kenna, Cities of neurodiversity, S. 649.

⁹² Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F84.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f80-f89.htm>> (26.09.2023) und Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F90.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f90-f98.htm>> (26.09.2023).

⁹³ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 3, Z. 17–27.

immensen Kraftaufwand.⁹⁴ Dieser ist zum einen dadurch begründet, dass die eigenen natürlichen Impulse und Bedürfnisse unterdrückt werden müssen, zum anderen durch die Angst davor, die Maske kurzzeitig nicht aufrechterhalten zu können und so erneut trotz aller Bemühungen einen sozialen Ausschluss zu erleben. Unter anderem aus diesen Gründen können unvorbereitete und spontane soziale Interaktionen für Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum eine besondere Herausforderung darstellen. Auch in Jonas' Fall scheint es für ihn besonders unangenehm zu sein, wenn er fälschlicherweise als unfreundlich klassifiziert wird. Er erwähnt neben den Situationen in der Kassenschlange, dass es für ihn besonders stressfördernd sei, wenn er aufgrund des beengten Raumes mit Menschen zusammenstoße oder jemanden übersehe.⁹⁵ Auch die Enge an sich kann als Stress erlebt werden. Wenn der Abstand zu anderen Personen nicht mehr selbst gewählt werden kann, beispielsweise durch Ausweichen und Personen, zu denen nicht die entsprechende soziale Beziehung vorhanden ist, somit in einen engen Radius um den Körper eindringen, kann dies zum sogenannten ‚Engstress‘ führen.⁹⁶ Gerade Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum können dies als in besonderem Maße unangenehm empfinden, da es ihnen oftmals schwerer fällt, störende Reize zu ignorieren oder auszublenden und sich somit ein Gefühl des Ausgeliefert-Seins einstellen kann. Dies zeigen auch Jonas Fluchtgedanken, die ihn beim Aufenthalt im Supermarkt begleiten. Es gibt jedoch erste mögliche Maßnahmen, um das Einkaufen für neurodivergente Menschen weniger belastend zu gestalten.

Die ‚Stille Stunde‘ als Lösung?

Die ‚Stille Stunde‘ oder auch ‚quiet hour‘ wurde vor einigen Jahren zunächst im Vereinigten Königreich in Neuseeland und Australien in einigen Filialen größerer Supermarktketten eingeführt.⁹⁷ Als Anlass für diesen Ansatz dienten persönliche

⁹⁴ Hultman u. a., Intensity and Variable Attention, S. 9–10.

⁹⁵ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 2, Z. 36–37.

⁹⁶ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 229.

⁹⁷ The Guardian: New Zealand supermarket launches 'quiet hours' for customers with autism (08.10.2019), <<https://www.theguardian.com/world/2019/oct/09/new-zealand-supermarket-launches-quiet-hours-for-customers-with-autism>> (23.09.2023).

Erfahrungen mit Kindern mit Autismus, die den Besuch im Supermarkt als große Belastung empfanden und in Konsequenz eines ‚overloads‘ regelmäßig ‚meltdowns‘ erlebten, schwer kontrollierbare emotionale Ausbrüche.⁹⁸ Während der ‚quiet hour‘ wurden daher Maßnahmen zur Reizeindämmung ergriffen, diese beinhalteten das Dimmen der Lichter, das Ausschalten der Musik und Angebotsdurchsagen, das Aussetzen der Regalauffüllung in diesem Zeitraum und auch das Einstellen der Kassentöne auf eine leisere Stufe.⁹⁹ Schon 2019, zum Zeitpunkt der ersten Einführung der ‚quiet hour‘ in Neuseeland, wurde in deutschen Medien wie beispielsweise der Süddeutschen Zeitung über dieses Konzept berichtet und auch die Vorteile einer solchen Regelung hervorgehoben.¹⁰⁰ Jedoch datiert die eigene Recherche die ersten dokumentierten Versuche in deutschen Supermärkte auf das Jahr 2022, über den Verlauf des Jahres 2023 mehrten sich nach und nach die Meldungen über einzelne Märkte, die die ‚Stille Stunde‘ implementierten. So wurde schließlich am 26.07.2023 ein dreiminütiger Beitrag im hessischen Rundfunk gezeigt, der unterschiedliche Akteur*innen und auch eine autistische Person, die die ‚Stille Stunde‘ nutzte, zu Wort kommen ließ. In diesem spezifischen Rewe-Markt in Heusenstamm ging die Initiative vom lokalen Behindertenbeirat aus, der das Konzept aus den neuseeländischen Supermarktketten kannte.¹⁰¹ Großflächig hat jedoch noch keine deutsche Supermarktkette eine einheitliche Regelung zur ‚Stillen Stunde‘ getroffen, die meisten befinden sich in einer Testphase – mit mehrheitlich äußerst positiven Rückmeldungen.¹⁰² Auch Jonas gibt an, solche Maßnahmen für

⁹⁸ Perrottet, Alex: Countdown's quiet hour: 'Nice and calming' for people with autism (24.10.2019), <<https://www.rnz.co.nz/news/national/401717/countdown-s-quiet-hour-nice-and-calming-for-people-with-autism>> (23.09.2023).

⁹⁹ Perrottet, Alex: Countdown's quiet hour: 'Nice and calming' for people with autism (24.10.2019), <<https://www.rnz.co.nz/news/national/401717/countdown-s-quiet-hour-nice-and-calming-for-people-with-autism>> (23.09.2023).

¹⁰⁰ Holstein, Natascha: Neuseeland. Endlich in Ruhe einkaufen (06.11.2019), <<https://www.sueddeutsche.de/panorama/autismus-supermarkt-neuseeland-1.4669368>> (23.09.2023).

¹⁰¹ Rustler, Simon: Supermarkt in Heusenstamm startet „Stille Stunde“: Rewe ohne Durchsagen und Musik (26.07.2023), <<https://www.tagesschau.de/inland/regional/hessen/hr-ohne-durchsagen-und-musik-supermarkt-startet-stille-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹⁰² Rustler, Simon: Supermarkt in Heusenstamm startet „Stille Stunde“: Rewe ohne Durchsagen und Musik (26.07.2023), <<https://www.tagesschau.de/inland/regional/hessen/hr-ohne-durchsagen-und-musik-supermarkt-startet-stille-stunde-100.html>> (23.09.2023).

sein persönliches Einkaufserlebnis als positiv einzuschätzen: *Das bringt sicher viele Erleichterungen mit, also viele von den (.) Belastungsfaktoren, die ich gerade genannt habe, fallen weg.*¹⁰³ Gerade hinsichtlich der vielen Reize in Bezug auf die Beleuchtung und den Lärmpegel, die von ihm zuvor als besonders anstrengend beschrieben wurden, würde eine Einführung der ‚Stillen Stunde‘ Abhilfe schaffen. Es lassen sich jedoch auch Kritikpunkte feststellen. Jonas führt an, dass die festen Zeiten, zu denen die Stille Stunde bisher meist einmal in der Woche stattfindet, unflexibel sind.¹⁰⁴ Auch die Stadtgeographin Therese Kenna, die zu einer ‚urban geography of neurodiversity‘ forscht, befürwortet die ‚Stille Stunde‘ nicht uneingeschränkt. Sie befürchtet aufgrund der separaten Zeiträume eine unbeabsichtigte Segregation, da die Initiativen insbesondere eine Differenz markieren würden.¹⁰⁵ Des Weiteren führt sie an, dass eine Konzentration auf die sensorischen Schwierigkeiten, die Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum beim Besuch im Supermarkt haben, andere Hürden ausklammern könnten, die in Konsequenz weniger Beachtung finden würden. Dazu zählt sie die Bereiche der sozialen Kommunikation und der exekutiven Funktion, zusätzlich zu der sensorischen Reizempfindlichkeit.¹⁰⁶ Dies leuchtet auch anhand von Jonas‘ Beispiel ein, da die Situation in der Schlange oder an der Kasse trotz Reizeindämmung immer noch als Drucksituation empfunden werden könnte. Jonas äußert ebenso weitere Ideen, die über die ‚Stille Stunde‘ hinaus für ihn einen Einkauf im Supermarkt angenehmer machen würden. Ein von ihm häufig wiederholtes Anliegen ist der Raum im Laden an sich: *Idealerweise wäre er natürlich (.) groß (...) sehr viel Platz halt, ich denke auch bestimmt nochmal bisschen breiter als jetzt schon große Supermärkte sind.*¹⁰⁷ Dies liegt auch darin begründet, dass er sich ein anderes Gangsystem wünscht, das er als *[...] sehr gut strukturiert, sehr (..) einfach aufgebaut*¹⁰⁸ beschreibt und gegenüber dem gängigen Gangsystem abgrenzt, das nach ökonomischen Gesichtspunkten gestaltet ist. So sollen die Kund*innen möglichst lange im Laden bleiben und mehr Einkäufe

¹⁰³ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 4, Z. 23–24.

¹⁰⁴ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 4, Z. 28–29.

¹⁰⁵ Kenna, *Cities of neurodiversity*, S. 649.

¹⁰⁶ Kenna, *Cities of neurodiversity*, S. 649.

¹⁰⁷ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 6, Z. 9–10.

¹⁰⁸ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 4, Z. 40.

tätigen.¹⁰⁹ Das Bedürfnis nach einem geradlinigen und gut zu überblickenden Gangsystem lässt sich mit der Prospect-Refuge-Theorie erklären, nach der sich Menschen an solchen Orten sicherer fühlen, an denen sowohl ein Überblick über das Gelände vorhanden ist (prospect) als auch die Möglichkeit zur Flucht jederzeit besteht (refuge),¹¹⁰ was sich gerade im Hinblick auf innerstädtische Supermärkte als geradezu gegensätzlich zu deren Aufbau einstufen lässt. Die Prospect-Refuge-Theorie ist auch in Bezug auf neurotypische Menschen gültig, jedoch besitzen, wie bereits zuvor erklärt, neurodivergente Menschen eine erhöhte Affektivität, die ihnen das Verharren in einer als stressig oder belastend empfundenen Situation erschwert, den Leidens-druck steigert und ein erhöhtes Fluchtbedürfnis zur Konsequenz hat. Des Weiteren äußert Jonas den Wunsch nach mehr Raum hinter der Kasse, der den Einkaufenden die Möglichkeit gibt, ihre Ware in Ruhe und ohne Druck einzupacken.¹¹¹ Da die Kassensituation aufgrund der sozialen Interaktion als in hohem Maße stressauslösend eingestuft werden kann, könnte so ein ‚Stolperstein‘, das schnelle Einpacken der Ware unter Beobachtung, eingespart werden. Zusätzlich erwähnt Jonas die in einigen Supermärkten bereits existierenden Selbstbedienungskassen als weitere Erleichterung für neurodivergente Menschen.¹¹² Die Möglichkeit, bei Bedarf einer sozialen Interaktion ausweichen zu können, ist hinsichtlich der Hürden im Bereich der spontanen sozialen Kommunikation und exekutiven Funktion für Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum eine nicht zu vernachlässigende Stellschraube. *„Und ganz idealerweise hätte er auch noch eine irgendwie [...] geräuschabsorbierende Wand oder so“*,¹¹³ fügt Jonas seinen Ausführungen noch hinzu.

Es ließe sich leicht die Frage nach der weiteren Entwicklung und Verbreitung der ‚Stillen Stunde‘ stellen, die, wie aus dem Vorangegangenen festgestellt, gerade ein Minimum an Reizeindämmung erfüllt. Zum jetzigen Zeitpunkt steht zwar noch kein breites Datenmaterial zur Verfügung, jedoch hat die Auswertung einer

¹⁰⁹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 4, Z. 36–38.

¹¹⁰ Flade, Die Stadt aus psychologischer Perspektive, S. 243.

¹¹¹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 5, Z. 18–21.

¹¹² Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 5, Z. 26.

¹¹³ Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 6, Z. 26.

Kommentarspalte unter dem zuvor erwähnten Beitrag im Hessischen Rundfunk ergeben, dass sich von 83 Kommentaren nur 5 negativ beziehungsweise kritisch äußerten, der Rest jedoch durchweg positiv reagierte.¹¹⁴ *„Beste Idee ever“*¹¹⁵ meint zum Beispiel Christiane aus Oberusel. Julia aus Großkrotzenburg hält die Stille Stunde für eine *[s]ehr schöne Idee auf dem Weg zu [m]ehr Inklusion*.¹¹⁶ Steff aus Bischofsheim kommentiert: *„Das Beste, was passieren konnte. Ich bin immer reizüberflutet nach der Arbeit noch weiterer Lärm ist für mich unerträglich.“*¹¹⁷ Auffällig ist, dass sich in der Kommentarspalte nur eine Mutter von autistischen Kindern tatsächlich auf Autismus als Grund für ihre Zustimmung bezieht.¹¹⁸ Andere Kommentator*innen berichten beispielsweise von einem Hörsturz, Hochsensibilität, Gangunsicherheit, einer Angststörung mit Panikattacken und Geräuschempfindlichkeit.¹¹⁹ Viele zeigen sich wiederum sichtlich genervt vom *ständigen Gedudel*.¹²⁰ Meike aus Hüttenberg bringt es folgendermaßen auf den Punkt: *„Super Idee. Würde ich mir generell wünschen. Für neurotypische Menschen ist es ebenfalls eine Wohltat, in Ruhe einkaufen zu gehen.“*¹²¹ Dies lässt die Frage aufkommen,

¹¹⁴ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹¹⁵ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹¹⁶ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹¹⁷ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹¹⁸ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹¹⁹ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹²⁰ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

¹²¹ Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ Kommentarspalte (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,stile-stunde-100.html>> (23.09.2023).

inwiefern die Bedürfnisse von neurodivergenten Menschen sich mit den Bedürfnissen anderer städtischer Akteur*innen überschneiden und ob aus einem gesteigerten Bewusstsein für Neurodiversität auch mehr Unterstützung für eine bedürfnisgerechte Umwelt entstehen könnte, was wiederum mehr neurodivergenten Menschen eine barrierefreie Teilhabe am öffentlichen Leben ermöglichen würde. Ebenso lässt sich anführen, dass aufgrund der Hürden, die eine von institutioneller Seite ausgehende Diagnostik mit sich bringt, viele neurodivergente Menschen kein solches ärztliches Gutachten erhalten – weswegen ein größerer Anteil der Bevölkerung als bisher bekannt ähnliche Bedürfnisse haben könnte und von den Maßnahmen einer Stillen Stunde positiv betroffen werden könnte.

Der Entwurf einer neurodiversen Stadt und der Ausblick auf eine ‚restorative city‘

Kenna beschreibt ein zunehmendes städteplanerisches Interesse an ‚Autismus-freundlichem‘ Design, das sowohl die eben betrachtete Maßnahme der ‚quiet hour‘ in Läden beinhaltet als auch „sensory gardens, calm zones, and local plans for creating autism-friendly cities or towns“.¹²² Dennoch warnt sie davor, diese Konzepte auf begrenzte Gebiete anzuwenden und im Anschluss davon auszugehen, dass nun Inklusion verwirklicht sei. Stattdessen betont die Sozialgeografin die Heterogenität der neurodiversen Bevölkerung und führt zusätzlich an, dass eine breit angelegte Forschung notwendig sei, um die Bedürfnisse neurodivergenter Menschen in der Stadt zu erfassen.¹²³ Weiter eröffnet Kenna die Perspektive, dass aus einer solchen Erhebung wichtiges Datenmaterial hervorgehen könne, das schließlich allen Städtebewohner*innen zugutekommen könnte, im Sinne der Verwirklichung einer ‚restorative city‘.¹²⁴

Research on cities of neurodiversity will contribute to, and extend, emerging work on restorative cities, which places mental health and wellness at the forefront, arguing that we pay more attention to the ways our surroundings affect us. This will benefit everyone in the city.¹²⁵

¹²² Kenna, *Cities of neurodiversity*, S. 648.

¹²³ Kenna, *Cities of neurodiversity*, S. 648.

¹²⁴ Kenna, *Cities of neurodiversity*, S. 648.

¹²⁵ Kenna, *Cities of neurodiversity*, S. 648.

Zur Verwirklichung einer ‚neurodiversen Stadt‘ äußert auch Jonas einige Ideen. Er führt erneut an, dass Platz eine grundlegende Voraussetzung darstellt, und zwar in allen *Problemzonen*,¹²⁶ sei es im Restaurant, in Wartezimmern, in Behörden oder in öffentlichen Verkehrsmitteln.¹²⁷ Ebenso spricht er sich für *[b]reitere Gehwege, breitere Fahrradwege, größere Trams und [...] größere Arztpraxen, größere [...] Einkaufsflächen, größere [...] mehr Verweilflächen*¹²⁸ aus. Dies zeigt, in wie vielen Bereichen des städtischen Raumes für Menschen mit ADHS und/oder Autismus noch Möglichkeiten zur Verbesserung bestehen und wie viel Fläche tatsächlich nicht oder nur eingeschränkt genutzt werden kann. Jonas betont darüber hinaus das Stressempfinden neurodivergenter Menschen in der Stadt und hebt hervor, dass dieses teilweise auch die Orientierung einschränke.¹²⁹ Daher sieht er auch im Bereich Verkehr viel Raum für Verbesserungen, die beispielsweise durch städtische Behindertenbeauftragte vorangetrieben werden könnten.¹³⁰ Auf die Frage, ob er Neurodivergenz als Behinderung ansehe, antwortet Jonas: *Ja, man wird auf jeden Fall behindert in/ (...) durch quasi vorangegangene Stadtplanung [...]*.¹³¹ Aus seiner Perspektive findet also vor allem von außen eine Be-hinderung statt. Ebenso spricht er davon, dass Menschen mit anderen Behinderungen von Maßnahmen für neurodivergente Menschen im städtischen Raum zusätzlich profitieren könnten, denn *[...] die Bedürfnisse überschneiden sich*.¹³² Ferner vermerkt er, dass eine Aufklärungsarbeit über die Bedürfnisse neurodivergenter Menschen hilfreich sein könnte. Der Austausch berge das Potential, dass neurotypische Menschen ebenfalls eine nach neurodiversen Gesichtspunkten erstellte Stadtkonzeption gutheißen könnten: *Ich glaube auch, wenn viele Leute die vorgeschlagenen (..) Maßnahmen quasi sehen würden, dann würden die sich auch bei nicht Neurodivergenz trotzdem darüber freuen*.¹³³ Ein erster Anhaltspunkt dafür, dass Jonas mit seinen Vermutungen sowohl

¹²⁶ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 7, Z. 7.

¹²⁷ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 6, Z. 33 – S. 7, Z. 3.

¹²⁸ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 7, Z. 18–19.

¹²⁹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 8, Z. 14–19.

¹³⁰ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 9, Z. 12–16.

¹³¹ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 8, Z. 4.

¹³² Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 8, Z. 2.

¹³³ Interview, Gebler, Jonas, Jonas' Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023, S. 9, Z. 22–24.

die Bedürfnisüberschneidung mit Menschen mit anderen Behinderungen, als auch die Zustimmung seitens neurotypischer Menschen betreffend, richtig liegen könnte, kann anhand der bereits angeführten Kommentarspalte festgemacht werden. Es ist sicher zu früh, um eine positive Änderung der Zustände in der Zukunft zu versichern, dennoch lässt sich festhalten, dass die Maßnahmen, die neurodivergenten Menschen eine größere Teilhabe im öffentlichen Raum ermöglichen könnten, nicht nur in einem Modus des Separierens und der zeitlichen Begrenzung etabliert werden sollten, sondern einen festen Platz in der Stadtplanung benötigen. Auch aufgrund der hohen Komorbiditätsrate von ADHS und Autismus, die beispielsweise häufig mit der Entwicklung einer Angsterkrankung oder Depressionen einhergehen, gibt es im Sinne einer ‚restorative city‘, bei deren Planung das Augenmerk auf das Wohlempfinden und die mentale Gesundheit der Städtebewohner*innen gelegt wird, viele Anknüpfungspunkte und Überschneidungen zwischen den Bedürfnissen unterschiedlicher Gruppen. Dies lässt sich anhand der ‚Stillen Stunde‘ bereits erahnen.

Fazit

Es lässt sich festhalten, dass die Stadtforschung durch eine Beschäftigung mit der Neurodiversität vielversprechende Perspektiven dazugewinnen kann. In diesem Beitrag wurde der Versuch unternommen, innerhalb einer um die Dimension der Disability Studies erweiterten kulturwissenschaftlichen Stadtforschung Erkenntnisse über das Erleben und die Teilhabe im städtischen Raum von neurodivergenten Menschen mit ADHS und/oder Autismus zu gewinnen. Dazu wurden zunächst die Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer Stadtforschung mit einem Fokus auf Behinderung im Sinne der Disability Studies aufgezeigt. Neurodiverse Menschen werden, wie auch Menschen mit anderen Beeinträchtigungen, im städtischen Kontext oftmals von außen behindert und können daher bisher nicht gleichberechtigt am Leben in der Stadt teilhaben. Es wurde dargelegt, dass dies unter anderem durch die immer noch anhaltende Wirkung des individuellen/medizinischen Modells von Behinderung begründet ist, innerhalb dessen das ‚Problem‘ auf das Individuum projiziert wird und die Umweltbedingungen keine Beachtung finden. Im Gegensatz dazu steht das soziale/kulturelle Modell von

Behinderung, das durch die Entwicklung der Disability Studies und den Einsatz der Behindertenbewegung Verbreitung fand. Ein möglicher Anwendungsbereich der Disability Studies liegt innerhalb der Kulturwissenschaften. So wurde in dieser Arbeit untersucht, vor welchen Hürden neurodivergente Menschen mit ADHS und/oder Autismus in der Stadt stehen, und der Frage nachgegangen, ob Maßnahmen zur Reizeindämmung wie die ‚Stille Stunde‘ einen wirksamen Ansatz für mehr Teilhabe neurodivergenter Menschen im städtischen Raum darstellen. Das Interview mit Jonas, der ADHS-diagnostiziert ist und ebenfalls eine Autismus Diagnose anstrebt, konnte dazu vielfältige Erkenntnisse beisteuern. Es zeigte sich, dass der städtische Raum für ihn von Reizüberflutung geprägt ist. Die durch unterschiedliche Stressoren ausgelöste Belastung kann aufgrund der sensiblen Reizwahrnehmung und erschwerten Priorisierung von sensorischen Informationen bei Menschen mit ADHS und/oder Autismus zu einem ‚overload‘ führen. Insbesondere in der Stadt führen die Konfrontationen mit einer belastenden Umwelt zu einem Dauerstress bei neurodivergenten Menschen, der auch durch die Dimension der sozialen Interaktion entsteht. Aufgrund des Bewusstseins von Menschen mit ADHS und/oder im Autismus-Spektrum um ihre ausgeprägte Affektivität und die daraus entstehenden Verhaltensweisen, die von außen oftmals als ‚abweichend‘ oder ‚komisch‘ gewertet werden können, versuchen diese, ihre inneren Impulse zur Stressbewältigung oder -vermeidung zu unterdrücken. Dieses ‚masking‘ erfordert jedoch einen hohen Kraftaufwand und schlägt sich nicht selten in Form von Komorbiditäten nieder, was wiederum einer Behinderung durch die Umwelt entspricht. Der ‚Extremraum‘ Supermarkt, in dem besonders viele als Stressoren kategorisierte Elemente geballt und auf engem Raum zusammenkommen, zeigt auf, inwiefern eine nach neurotypischen und kapitalistischen Gesichtspunkten konstruierte Umwelt zur Behinderung von neurodivergenten Menschen führen kann. Durch das analysierte Interview wurde deutlich, dass für Jonas allein die Anwesenheit im Supermarkt zu einer Stressreaktion führt, da hier besonders viele Sinneseindrücke aufeinandertreffen und ebenso durch die Herausforderung der sozialen Komponente ergänzt werden. Gerade beim Anstehen an der Kasse kann dies zur extremen Drucksituation ausarten, da hier

Schwierigkeiten mit exekutiven Funktionen auf Reizüberflutung und das Erfordernis einer spontanen sozialen Interaktion treffen. Die ‚Stille Stunde‘ mit ihren Maßnahmen zur Reizeindämmung, wie sie mittlerweile in einigen deutschen Supermärkten ausgetestet wird, stellt nach Jonas Einschätzung eine Erleichterung dar, die jedoch um einige Punkte, gerade hinsichtlich der Faktoren der sozialen Interaktion und der exekutiven Funktion, erweitert werden könnte. Eine Separation zwischen neurodivergenten und neurotypischen Personen sollte dabei ebenfalls vermieden werden. Es konnte anhand einiger erster Reaktionen auf die ‚Stille Stunde‘ aufgezeigt werden, dass die Bedürfnisse von neurodivergenten Menschen eine hohe Überschneidung mit denen anderer Personengruppen aufweisen, die ebenfalls durch die gängige Supermarktgestaltung Unwohlsein erleben. Zuletzt wurde die Perspektive auf eine neurodiverse Stadt eröffnet, wobei die Vorschläge von Jonas zeigten, dass innerhalb des städtischen Raumes nicht nur in Supermärkten oder anderen Läden Maßnahmen für mehr Teilhabe von neurodivergenten Menschen nötig sind. Die Stadt als Ganzes könnte in den Blick einer neurodiversen Stadtgestaltung rücken, nicht zuletzt im Sinne einer ‚restorative city‘, die ihren Fokus auf die Gesundheit und das mentale Wohlergehen aller Stadtbewohner*innen legt. Eine weitere Beschäftigung mit der Neurodiversität im Kontext der Stadtforschung erscheint überaus vielversprechend. Nicht nur könnten hier Potenziale für mehr Teilhabe von neurodivergenten Menschen am städtischen Raum liegen, sondern auch die Stadtforschung um eine weitere Facette des menschlichen Lebens und Erlebens ergänzt werden. Dies sollte jedoch nach dem Motto ‚Nichts über uns ohne uns‘ immer in enger Absprache mit und Beteiligung von neurodivergenten Menschen geschehen. Es wäre daher wünschenswert, dass diese äußerst heterogenen und vielfältigen Lebenswelten und Perspektiven in ihrem Facettenreichtum Berücksichtigung finden und dieser Beitrag durch weitere empirische Forschungen ergänzt wird.

Johanna Herschlein B.A. studierte zunächst Vergleichende Literaturwissenschaften und im Anschluss seit 2020 Kunst- und Kulturgeschichte mit Forschungsschwerpunkt Europäische Ethnologie/Volkskunde an der Universität Augsburg. Diese Arbeit entstand 2023 im Rahmen des Hauptseminars ‚Inklusive Stadt? Aneignungs- und Aushandlungspraktiken in urbanen Räumen‘ unter der Leitung von Dr. Ina Hagen-Jeske am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen

Interview, Gebler, Jonas, Jonas‘ Wohnung, 15.09.2023, IP01_15092023.

Internetquellen

Holstein, Natascha: Neuseeland. Endlich in Ruhe einkaufen (06.11.2019), <<https://www.sueddeutsche.de/panorama/autismus-supermarkt-neuseeland-1.4669368>> (23.09.2023).

Perrottet, Alex: Countdown’s quiet hour: ‘Nice and calming’ for people with autism (24.10.2019), <<https://www.rnz.co.nz/news/national/401717/countdown-s-quiet-hour-nice-and-calming-for-people-with-autism>> (23.09.2023).

Rustler, Simon: Ohne Durchsagen und laute Musik. Supermarkt startet „Stille Stunde“ (26.07.2023), <<https://www.hessenschau.de/gesellschaft/supermarkt-in-heusenstamm-startet-stille-stunde-rewe-ohne-durchsagen-und-musik-v1,still-stunde-100.html>> (23.09.2023).

Rustler, Simon: Supermarkt in Heusenstamm startet „Stille Stunde“: Rewe ohne Durchsagen und Musik (26.07.2023), <<https://www.tagesschau.de/inland/regional/hessen/hr-ohne-durchsagen-und-musik-supermarkt-startet-stille-stunde-100.html>> (23.09.2023).

Schroeder, Carina: Neurodivergenz. Zwischen Trend und Reform der Psychologie (02.02.2023), <<https://www.deutschlandfunkkultur.de/neurodivergenz-psychologie-trend-reform-100.html>> (19.09.2023).

The Guardian: New Zealand supermarket launches ‘quiet hours’ for customers with autism (08.10.2019), <<https://www.theguardian.com/world/2019/oct/09/new-zealand-supermarket-launches-quiet-hours-for-customers-with-autism>> (23.09.2023).

University of Reading: Supermarkets a ‘spiderweb’ of sensory experiences (29.09.2023), <<https://www.reading.ac.uk/news/2022/Research-News/Autistic-people-find-supermarkets-a-spiderweb-of-sensory-experiences>> (27.09.2023).

User ‚autism_adhd_cluster‘: Lernen über Neurodivergenz (06.11.2022), <<https://www.instagram.com/p/CknrsfGM5Gx/?igshid=MTc4MmM1YmI2Ng%3D%3D>> (23.09.2023).

User ‚chaarlottchen‘: Sensory Issues (21.06.2023), <https://www.instagram.com/p/Ctwgq4VMJwR/?utm_source=ig_web_copy_link&igshid=MzRlODBiNWFlZA==> (23.09.2023).

User ‚mindfullymendedmama‘: I’ve always hated going to the grocery store (22.02.2023), <https://www.instagram.com/reel/Co-csGBgQzp/?utm_source=ig_web_copy_link&igshid=MzRlODBiNWFlZA==> (23.09.2023).

Forschungsliteratur

Bischoff, Christine: Empirie und Theorie. In: Bischoff, Christine/Oehme-Jüngling, Karoline/Leimburger, Walter (Hg.): Methoden der Kulturanthropologie. Bern 2014, S. 14–31.

Boxberger, Jürgen: Behinderung. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 63–64.

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F84.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f80-f89.htm>> (26.09.2023).

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-10-GM Version 2023. Kapitel V Psychische und Verhaltensstörungen. F90.- (16.09.2022), <<https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2023/block-f90-f98.htm>> (26.09.2023).

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: ICD-11 in Deutsch – Entwurfsfassung (o. D.), <https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICD/ICD-11/uebersetzung/_node.html> (17.09.2023).

Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte: Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme, 10. Revision. Die amtliche Klassifikation zur Verschlüsselung von Diagnosen in der ambulanten und stationären Versorgung in Deutschland (o. D.), <https://www.bfarm.de/DE/Kodiersysteme/Klassifikationen/ICD/ICD-10-GM/_node.html> (26.09.2023).

Bundesamt für Justiz: Gesetz zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen § 4 Barrierefreiheit (o. D.), <https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_4.html> (26.09.2023).

Bundesamt für Justiz: Sozialgesetzbuch Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen - § 2 Begriffsbestimmungen (06.06.2023), <https://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9_2018/_2.html> (26.09.2023).

Färber, Alexa/Schmidt-Lauber, Brigitta: Multidisziplinäre Perspektiven in der kulturwissenschaftlichen Stadtforschung. In: Kogler, Raphaela/Hamedinger, Alexander: Interdisziplinäre Stadtforschung. Themen und Perspektiven. Bielefeld 2021, S. 77–98.

Flade, Antje: Die Stadt aus psychologischer Perspektive. In: Flade, Antje (Hg.): Stadt und Gesellschaft im Fokus aktueller Stadtforschung. Konzepte, Herausforderungen, Perspektiven. Wiesbaden 2015, S. 211–258.

Frese, Christian: Behindertenrechte und Behinderungsbegriff. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 61–62.

- Grancich, Daniyel D.: Exploring urban design theory: A qualitative study integrating "autism-friendly environments" as an emerging perspective. Irvine 2014.
- Hultman, Lill u. a.: Intensity and Variable Attention: Counter Narrating ADHD, from ADHD Deficits to ADHD Difference. In: *British Journal of Social Work*, 8 (2023), S. 1–18.
- Jaarsma, Pier/Welin, Stellan: Autism as a Natural Human Variation: Reflections on the Claims of the Neurodiversity Movement. In: *Health Care Analysis*, 20 (2012), S. 20–30.
- Karsch, Fabian: Zwischen ADHS-Diagnose und Neurodiversität: Die Ko-Konstruktion medizinischer Problemgruppen. In: Negnal, Dörte (Hg.): *Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft*. Wiesbaden 2019, S. 85–104.
- Kenna, Therese: Cities of neurodiversity: New directions for an urban geography of neurodiversity. In: *Area*, 4 (2022), S. 646–654.
- Leuchte, Vico: Barrierefreiheit. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*. Stuttgart 2015, S. 58–59.
- Mey, Günter/Mruck, Katja: Qualitative Interviews. In: Naderer, Gabriele/Balzer, Eva (Hg.): *Qualitative Marktforschung in Theorie und Praxis: Grundlagen, Methoden und Praxis*. Wiesbaden 2007, S. 249–278.
- Misoch, Sabina: *Qualitative Interviews*. Oldenbourg 2019. 2. erw. Aufl.
- Ochsner, Beate: Kulturwissenschaftliche Disability Studies. In: Waldschmidt, Anne (Hg.): *Handbuch Disability Studies*. Wiesbaden 2022, S. 201–217.
- Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Götsch, Silke/Lehmann, Albrecht (Hg.): *Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*. Berlin 2007, S. 169–185. 2. Aufl.
- Schöttle, Daniel u. a.: ADHS und hochfunktionale Autismus-Spektrum-Störungen. Komorbidität oder Differenzialdiagnose? Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Diagnostik und Behandlung. In: *Nervenheilkunde*, 38 (2019), S. 632–664.
- Schuster, Nicole: Overload. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*. Stuttgart 2015, S. 280–281.
- Schuster, Nicole: Wahrnehmung/Wahrnehmungsbesonderheiten. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*. Stuttgart 2015, S. 403–406.
- Seng, Hajo: Neurodiversität. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*. Stuttgart 2015, S. 274–275.
- Spörke, Michael: Die behindernde/behinderte Stadt. In: Eckardt, Frank (Hg.): *Handbuch Stadtsoziologie*. Wiesbaden 2012, S. 745–774.
- Theunissen, Georg/Paetz, Henriette: Autismus-Spektrum. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht*. Stuttgart 2015, S. 41–44.
- Theunissen, Georg: Intense World Theory. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): *Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-*

Sicht. Stuttgart 2015, S. 186–188.

Theunissen, Georg u. a.: Vorwort. In: Theunissen, Georg u. a. (Hg.): Handlexikon Autismus-Spektrum. Schlüsselbegriffe aus Forschung, Theorie, Praxis und Betroffenen-Sicht. Stuttgart 2015, S. 5–9.

Waldschmidt, Anne/Karim, Sarah: Was sind Disability Studies? Profil, Stand und Vokabular eines neuen Forschungsfeldes. In: Waldschmidt, Anne (Hg.): Handbuch Disability Studies. Wiesbaden 2022, S. 1–15.